

Lombardische Kaufleute und die Anfänge des Bankwesens in der Schweiz

Von Angelo Garovi, Staatsarchivar des Kantons Obwalden

Die Schweizer Banken sind in die Schlagzeilen geraten. Neuestens sollen sie laut Äusserung eines deutschen Historikers sogar schon in spätmittelalterlicher Zeit in amoralischer Art ihre Geschäfte abgewickelt haben. Im Mittelalter war das Geldgeschäft in der Schweiz vor allem in den Händen italienischer Einwanderer und hatte höchstens regionale Bedeutung.

Lombarden und Kawertschen

Der allmähliche Zerfall grundherrlicher Wirtschaftsformen, die Entstehung der Städte und eines umfassenden Handels im späten 11., im 12. und 13. Jahrhundert als Folge der Kreuzzüge bringt den Aufstieg einer neuen Schicht: der städtischen Kaufleute. Den Kaufleuten, denen sowohl Fernhändler und Grossproduzenten als auch Bankiers und sonstige Geschäftsleute angehören, gelingt es in den Städten, eine politische Vormachtstellung einzunehmen. Sie regeln die Abwicklung der bereits damals komplexen Handelsgeschäfte und stellen Statuten und ein Handelsrecht auf. Mit diesem *ius mercatorum* werden Geschäftsgänge geregelt, die sich über Territoriums- und Herrschaftsgrenzen hinweg abwickeln. Dieses Handelsrecht kommt überall dort zur Anwendung, wo sich Kaufleute und deren Agenten treffen. Verbreitet wurde es durch italienische Kaufleute. Lombarden oder Kawertschen genannt.

Das Wort «Lombard», in der Schweiz auch in der Form «Lamparter» überliefert, meint zunächst einmal «Italiener aus der Lombardei» oder einfach «Italiener». Im Laufe des 13. Jahrhunderts bezeichnet es aber im besonderen den Kaufmann aus den zentral gelegenen lombardischen Städten (vor allem aus Asti und Chieri). Der Begriff ist austauschbar mit dem älteren Kawertschen (cavercini). Mit Kawertschen werden im späten 13. und im 14. Jahrhundert die vorwiegend italienischen Kaufleute bezeichnet, die trotz dem kanonischen Zinsverbot Geld leihen und damit «Wucher» treiben.

Lombarden als mittelalterliche Bankiers

Italien war im mittelalterlichen Kreditgeschäft die führende Nation. Die italienischen Kaufleute, die Lombarden, schlossen sich zu Handelsgesellschaften zusammen, die auch die Formen des Kreditwesens beherrschten. In Italien erhielten die im internationalen Handel tätigen Kaufleute eine entsprechende Ausbildung. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts verfasste **Leonardo Pisano** ein Handbüchlein der Arithmetik zum Gebrauch für Kaufleute. *Die doppelte Buchhaltung ist seit dem 13. Jahrhundert nachgewiesen.* Die überlegenen Finanz-, Buchhaltungs- und Verwaltungskennnisse wiesen den italienischen Kaufleuten im Fernhandel die führende Rolle auch im Norden zu; sie waren den Einheimischen in der Finanztechnik konkurrenzlos überlegen. Lombarden beherrschten im 13. Jahrhundert die Finanz- und Handelsplätze in England und Frankreich. In dieser Zeit tauchen auch die Bezeichnungen Lombarden, Kawertschen oder Juden für Geldwechsler auf.

Im 13. Jahrhundert erscheinen sie auch im späteren schweizerischen und im ober-rheinischen Gebiet. Nach dem Niedergang der Messen in der Champagne um 1300 verlagert sich nämlich die Handelsachse Italien-Nordwesteuropa auf die Rheinstrasse, den «caminus Basle», den Weg über Basel. Die Handelswege füh-

ren über die Schweiz nach den rheinischen Bischofsstädten und ins Niederrheingebiet. Entlang dieses Handelsweges lassen sich nun die Lombarden oder Kawertschen im 13. und 14. Jahrhundert nieder. Die italienischen Kaufleute und ihre Gesellschaften, die hauptsächlich im Warentransit beschäftigt waren, kontrollierten auch den Zahlungsverkehr und die lokalen Kreditgeschäfte.

Schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts ist die Präsenz der «Lombardi» in Sitten nachgewiesen. Noch heute erinnern in der Walliser Hauptstadt das Quartier de Lombardie und die Ruelle de la Lombardie an die mittelalterlichen Händler. Auch in Bern, Freiburg und Basel tauchen Lombarden Mitte des 13. Jahrhunderts auf, in Luzern Ende des 13. Jahrhunderts, erstmals 1296; an diesem bedeutenden Umschlagsplatz des Nord-Süd-Handels werden sie im 14. Jahrhundert eine besonders wichtige Rolle spielen: Die Kawertschen in Luzern kamen nämlich mit dem Hause Habsburg-Österreich gross ins Geschäft.

1304 werden sie im Zürcher Richtebrief erwähnt, 1314, 1340, 1343 und 1351 erscheinen sie in weiteren Zürcher Statuten betreffend Geldhandel und Geldwechsel, 1349 wird Brandan Pelletta von Asti ins Bürgerrecht aufgenommen, 1363 kaufen Franciscus von Berg de Rocca und seine vier Brüder das Haus des verstorbenen Bürgermeisters Rudolf Brun, 1363 schulden die Grafen von Kyburg den Lamparten von Asti de Rocca 6000 Gulden, 1380 verpfändet Bürgermeister Ritter Rüdiger Manesse an Thoman Pellet den Lamparten die Fischereirechte (Fischenz) der Stadt.

Diese italienischen Kaufleute spezialisierten sich also immer mehr auf der Handel mit Geld: sie wurden die Bankiers des Spätmittelalters. Der Geldwechsel war im Mittelalter eine recht komplizierte Angelegenheit. Wegen der grossen Verschiedenheit der Münzen und ihrer oft mangelhaften Ausprägung erforderte der Tauschhandel besondere Kenntnisse. Die Lombarden wandten auch als erste den **bargeldlosen Zahlungsverkehr** an (Wechsel, Frachtbrief, Schuldschein). Die Erfindung der Übertragbarkeit von Kredit- und Handelspapieren war eine Folge der Entstehung eines umfassenden europäischen Handels. Das System des Handelskredites fand seine rechtliche Sicherung im römisch-rechtlichen Konkursrecht.

Gesellschaftliche Stellung

In bezug auf die gesellschaftliche Stellung und die Handelspraktiken waren die Kawertschen in vielem den mit ihnen konkurrierenden Juden gleichgestellt. Wegen des kirchlichen Zinsverbotes war es den Christen verboten, Geld zu leihen und dafür Zins zu nehmen. Das kanonische Recht spricht von Wucher, von der «Sünde des Zinsnehmens», die noch nach dem Konzil von Vienne (1311) die Exkommunikation auf sich zog. Die Kawertschen standen wie die Juden ausserhalb des kanonischen Zinsverbotes, waren deshalb rechtlos vor geistlichen und weltlichen Gerichten und hatten nur ein zeitlich beschränktes Niederlassungs-, Zins- und Pfandprivileg. Diese italienischen Bankiers zogen aber wegen ihrer bedeutenden Vermittlerfunktion im Zahlungsverkehr die Aufmerksamkeit der Städte und der Territorialherren auf sich, weshalb sie doch einen gewissen Schutz genossen. Kaiser Karl IV. schreibt 1359 der Stadt Zürich: «wann alle kawerzin, wuocher und juden unser und des richs camer dienen und gehörn. Des manen wir euch und gebieten euch ernstlich und vestechli, das jr ... dieselben kawerzin und juden ungehindert lassen sollet.» Allerdings erhielten sie Niederlassungsrecht und Konzessionen zu Handel und Kredit nur befristet und gegen Bezahlung hoher Schutzgelder.

Die Lombarden oder Kawertschen liehen ihre Kredite an alle Schichten der Bevölkerung, einschliesslich des hohen und niederen Klerus. Die häufigste Geldoperation dieser berufsmässigen Kreditgeber war das Kreditgeschäft das in einem Darle-

hen gegen Verpfändung beweglicher Güter von meist hohem Wert bestand. Diese Art des Kreditgeschäftes verbreitet sich auf diese Weise nördlich der Alpen. Noch heute heisst diese Form des Kreditgeschäftes «Lombardgeschäft» («Lombardkredit, Lombardzins»). Die Zinssätze betragen im Mittelalter $21 \frac{2}{3}$ Prozent bis $43 \frac{1}{3}$ Prozent im Jahr oder 1 bis 2 Pfennige pro Woche und Pfund.

Einheimische Nachahmer

Die Kawertschen sicherten sich das Monopol für das Kreditgeschäft und hatten das Privileg, Banken zu eröffnen und zu führen; Banken sind erwähnt in Luzern, Zürich, Bern, Basel, Freiburg. So wird auch schon recht früh in Luzern ein « Haus der Kawertschen» erwähnt, das im Zentrum der Stadt, zwischen der Reussbrücke und dem Fischmarkt, lag und als Name für die städtische Wechselstätte in Luzern bis ins 17. Jahrhundert hinein erhalten geblieben ist. Auch in Zürich ist ein Turm der Kawertschen bezeugt. In Verbindung mit den Kawertschen taucht in Zürich 1409 auch erstmals der Ausdruck Bank in der speziellen Bedeutung «Wechselbank» auf. Das deutsche Wort Bank ist dabei rückentlehnt aus italienisch banca. «Wechselbank, Geldinstitut». Zürich ist somit als «Bankstadt» schon im frühen 15. Jahrhundert bezeugt.

Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts verschwinden dann die eigentlichen Lombarden, sie assimilieren sich und steigen auch infolge ihrer wirtschaftlichen Bedeutung in die Politik ein; immer mehr treten «Einheimische» als Kreditgeber auf, welche die Usanzen der Kawertschen übernehmen. Die Lombarden haben so als Bankiers nördlich der Alpen Impulse gegeben und durch ihre lange Erfahrung im Kreditgeschäft Praktiken vermittelt, die im eidgenössischen Bankwesen weitergeführt wurden. Im Grunde genommen sind also die Lombarden und die mit ihnen konkurrierenden Juden die Lehrmeister der Schweizer Bankiers. Schweizer Banken erlangen allerdings erst seit dem 13. Jahrhundert eine grössere Bedeutung.

Quelle: Neue Zürcher Zeitung NZZ Nr. 141 vom 22. Juni 1998